

Der Regierungsrat als Philokartist

Seit der Schulzeit trägt der Bündner Regierungsrat Christian Rathgeb Postkarten von Rhäzüns zusammen. Aus der Sammlung von Ansichten ist ein Buch mit Einsichten geworden.

von Jano Felice Pajarola

Seine Lieblingskarte stammt aus dem Jahr 1920. Ein Junge und ein Mädchen stehen auf dem alten Fussweg zwischen Rothenbrunnen und Reichenau, sie blicken über die Rheinauen hinüber zum Schloss Rhäzüns, im Hintergrund der Flimserstein und der Crap Mats. «Eine sehr romantische Darstellung meiner Heimatregion», meint er, der Philokartist oder Ansichtskartensammler mit Namen Christian Rathgeb, heute Regierungsrat des Kantons Graubünden, früher aber einmal ein Junge, dessen Mutter auf Schweizer Märkten, Messen und Börsen nach alten Stichen für ihr Geschäft suchte, oft den Bub im Schlepptau. Die Stiche waren für ihn damals unerschwinglich, aber er fand einen sammlerischen Ausweg für sich und sein Portemonnaie: Er konzentrierte sich kurzerhand auf Ansichtskarten seiner Heimatgemeinde Rhäzüns.

Inzwischen, mehr als 35 Jahre später, umfasst die Sammlung rund 140 verschiedene Kartenmotive, 140-mal Rhäzüns aus den unterschiedlichsten Perspektiven. Und zugänglich ist die Kollektion des Regierungsrats jetzt allen: Sie findet sich auf gut 160 Seiten zwischen zwei Buchdeckeln mit dem Titel «Grüsse aus Rhäzüns», herausgegeben vom Rhäzünser Kulturarchiv und vom Institut für Kulturforschung Graubünden. Womit signalisiert ist: Die Bedeutung der Publikation geht über das rein Lokale hinaus.

Um 1900 breit etabliert

Dass hinter der Ansichtskarte an sich mehr steckt, als man auf den ersten Blick vermuten würde, darüber klärt Institutsleiter Marius Risi in der Einführung auf. Um 1900 habe sie sich in ganz Europa als äusserst populäres Kommunikationsmittel etabliert, gerade auch die «kleinen Leute» hätten sie



Spazierweg von Rothenbrunnen nach Reichenau - Schloss Rhäzüns

«Eine sehr romantische Darstellung»: Christian Rathgeb sammelt seit über 35 Jahren Ansichtskarten seiner Heimatregion.

als «relativ kostengünstiges, auch jenseits der sprachlichen Sphäre aussagekräftiges Verständigungsinstrument»

«Herzlichste
Grüsse aus
einer prächtigen
Bündnergegend.»

Kartenschreiber
anno 1920

häufig benutzt, um mit Familienmitgliedern auch über grosse Distanzen hinweg in Kontakt zu bleiben. Wen wundert da, dass praktisch jede Ortschaft über eine regelrechte Palette an Kartenmotiven verfügte? Mehr oder weniger vollständig liegt diese Palette dank der Sammlung Rathgeb für Rhäzüns vor. Und das ermöglicht – um erneut Risi zu zitieren – exemplarische Feststellungen zur Entwicklung der Ansichtskarte: «Am Beispiel der landwirtschaftlich-gewerblich geprägten Gemeinde Rhäzüns entfaltet sich das ganze Panorama der Motivik, der Herstellung, der Funktion und des Ge-

brauchs über die verschiedenen Zeiten hinweg.» Oder, kürzer formuliert: Aus Ansichten werden Einsichten, wie es auch der fast identische Untertitel des Buchs schon suggeriert.

Vergleiche und Kommentare

Im Fall von Rhäzüns gehören wilde Natur, historische Gemäuer und dörfliche Beschaulichkeit zum elementaren Bildstoff, wie Risi schreibt. Das belegt der Katalog der Sammlung Rathgeb, der Hauptteil des Buchs, auf eindrückliche Weise. Doch die Publikation belässt es nicht dabei: Unter anderem werden alten Ansichten standortiden-

tische aktuelle Bilder des Fotografen Johann Seeber gegenübergestellt, und Kunsthistorikerin Ludmila Seifert kommentiert 16 ausgewählte Ansichtskarten in eingehenden Bildbetrachtungen – auch Rathgeb's Lieblingsmotiv.

Die spazierenden Kinder im Vordergrund: Sie sind, weiss Seifert, Staffage, ganz in der Tradition der Landschaftsmalerei. Ihre eigentliche Funktion ist es, den Blick des Betrachters dorthin zu lenken, wo auch sie hinblicken – auf das Schloss Rhäzüns. Ein «kleines Arkadien», eine Landschaft des Glücks werde da vermittelt, eine «friedliche Gegenwart», um die trübe Realität der wirtschaftlichen Depression vergessen zu lassen – geschrieben wurde die Ansichtskarte 1920, sie übermittelte «herzlichste Grüsse aus einer prächtigen Bündnergegend».

Noch immer Freudensprünge

Übrigens: Auch wenn die «Freudensprünge über eine neue, noch nie gesehene Rhäzünser Ansichtskarte» inzwischen seltener geworden sind, wie Rathgeb schreibt: Sie kommen durchaus noch vor. Etwa einmal im Jahr, so schätzt der Regierungsrat, findet sich nach wie vor ein bislang unbekanntes Exemplar für die Sammlung, die der Bub einmal begonnen hat.



BÜCHERTIPP
Christian Rathgeb:
«Grüsse aus Rhäzüns.

Einsichten und Ansichten». Kulturarchiv Rhäzüns, Institut für Kulturforschung Graubünden (Hg.): Somedia Buchverlag, 160 Seiten, 192 Abbildungen, 49 Franken.

Spiegel für eine Region mit Licht und Schatten

Seit 25 Jahren existiert das Magazin «Piz». Was als Programmzeitschrift für ein Radio begonnen hatte, ist heute das einzige nicht touristische Kultur- und Gesellschaftsmagazin des Engadins. Die 50. Ausgabe erscheint Anfang nächster Woche.

von Fadrina Hofmann

Unsere Gäste gewidmet». So lautet der Titel der Jubiläumsausgabe des Magazins «Piz». Das Cover ist hellgrün, mit dem Winterbild «Fernsicht» der Schweizer Künstlerin Regula Stücheli. Es zeigt ein Mädchen auf einer Art Schaukel-Sesselbahn vor einem verschneiten Engadiner Dorf.

«Grün ist die Farbe der Hoffnung», sagt die Herausgeberin Urezza Famos. Sie ist seit der Geburtsstunde des «Piz» vor 25 Jahren mit dabei. Im Jahr 1990 hat die Unterengadiner Firma Acla da Fans das damalige Lokalradio Piz Corvatsch übernommen, wozu auch das begleitende Programmheft «Piz» gehörte. Acla da Fans hat das Radio neu strukturiert, Urezza Famos hat die Firma Edition Piz gegründet und das Magazin «Piz» ins Leben gerufen.

«Im Tal fehlte ein Kulturmagazin, das nicht im touristischen Dienst stand», erzählt Famos. Sie habe mit «Piz» einen Spiegel der Region schaffen wollen – einer lebendigen, komplexen, vielseitigen Region mit ihren sonnigen und schattigen Seiten. Das Kon-

zept ist seit 25 Jahren dasselbe. «Wir haben immer versucht, Menschen und Geschichten zu finden, die nicht einmal den Einheimischen bekannt sind», erklärt die Verlegerin. Es sei stets darum gegangen, auf Entwicklungen im Tal hinzuweisen, verschiedene Perspektiven zu zeigen, Fragen aufzuwerfen.

«Piz» genießt hohe Akzeptanz

«Wir sind kein Hochglanzmagazin, wir sind ein Informationsmagazin», betont Famos. 1700 Abonnenten hat «Piz», darunter viele Gäste der Region. Das Magazin wird in ganz Südbünden verteilt. Die Auflage liegt konstant bei 25 000 Exemplaren. Zweimal im Jahr kommt ein neues «Piz» heraus. Es liegt

an allen öffentlichen Orten auf: in Hotels und Restaurants, in Tourismusbüros, Fitnesszentren oder beim Arzt. Jede Ausgabe ist einem Thema gewidmet. «Schon bei der ersten Ausgabe haben wir gemerkt, dass das Magazin eine hohe Akzeptanz genießt», erinnert sich die Verlegerin. Daran habe sich bis heute nichts geändert.

Auch die Autoren und Fotografen bleiben dem Magazin über Jahre hinweg treu. Es sind vor allem freie Journalisten und Fotografen aus dem deutschsprachigen Raum, die für «Piz» arbeiten. Personen aus der Region wirken kaum mit. «Es hat im Engadin einfach sehr wenige freie Journalisten und Fotografen», erklärt Famos diesen Umstand. Mittlerweile kann sie auf einen breiten Stamm an Autoren und Fotografen zurückgreifen. «Die Qualität steht für mich an erster Stelle», betont die Verlegerin.

Der Philosophie treu geblieben

Das Magazin «Piz» hat sich in den vergangenen 25 Jahren nur wenig verändert, auch wenn Schriften und Aufmachung stetig angepasst wurden. «Unsere Leser schätzen es, dass wir unserer Philosophie immer treu geblieben sind», meint Famos.

«Es hat im Engadin
einfach sehr wenige
freie Journalisten
und Fotografen.»



Zu Besuch: Die Jubiläumsausgabe ist dem Gast gewidmet.

So war etwa die romanische Sprache von Anfang an im Magazin integriert, ob als Beitrag oder als Titelübersetzung auf der Front. Auch an Inserenten hat es nie gemangelt – nicht einmal in den heute wirtschaftlich angespannten Zeiten. Nur einmal gab es einen Inserate-Boycott. Auslöser dafür war ein Artikel Pro-Olympia. Seit es das «Piz» in der heutigen Form gibt, musste nur eine Ausgabe ausgelassen werden. Grund: Schwangerschaft der Herausgeberin.

Der Gast in seiner Vielfalt

Die Jubiläumsausgabe ist nun also den Gästen gewidmet. Der Gast in seiner ganzen Vielfalt wird im neuen Magazin thematisiert. «Wir wollten diese Ausgabe den Menschen widmen, denen wir unsere Existenz als Tourismusregion, aber auch als Magazin verdanken», erklärt Famos. Klar, ohne Gäste keine Inserate, ohne Inserate kein Magazin. 25 Jahre «Piz», und wie geht es weiter? «Wie gehabt», antwortet Famos. Warum etwas ändern, was sich bewährt hat, lautet ihre rhetorische Frage. «Unsere Qualität ist die Konstanz», meint sie.

www.editionpiz.ch.